

Zwischen drei und fünf Wochen dauert die Reise auf eigenem Kiel von den Kanarischen Inseln in die Karibik.

Hat man genug Süd gemacht, treibt ein steter Nordost-Passat das Boot mit Backstagsbrise zum Ziel der Atlantik-Überquerung, zu den Karibischen Inseln. Was fühlt man, wenn der Landfall naht? Hält der erste Landgang, was man sich in vielen durchträumten Nächten versprochen hat? Beate Zimmermann-Kammler, die von 1970 bis 1974 zusammen mit ihrem damaligen Mann Peter Kammler die Welt umsegelte, schreibt für die YACHT, was sie empfand. War es wirklich der Eintritt ins Paradies?



Ankunft im Paradies

Würde ich noch einmal über den Atlantik segeln, dann wäre es, um anzukommen – anzukommen auf einer Insel der Karibik. Nacht soll es sein, die milde, weiche Nacht der Tropen mit den funkelnden Gefährten der vergangenen Wochen: Orion, Aldebaran, Plejaden und der strahlenden Venus zum Morgen. Da lodern die prasselnden Brände der Zuckerrohrfelder vor dem Vorhang der Nacht wie glühende Lava über die Flanken der Inseln. Widerschein der Leuchtfeuer zuckt hinüber aufgewühlte See. Voll faßt der Wind in die Segel, ächzend legt sich das Schiff auf die Seite. In rauschender, schäumender Fahrt zieht es dem Ziel entgegen. Am Horizont dämmert der dünne, blasse Saum des Tages, steigt glutvoll höher. Fort ist die Nacht. Voraus die Inseln.

Still und unberührt ragen sie in den Morgendunst. In Lee des Landes plötzlich friedvolle Stille. Nur das sanfte Flüstern des Windes und das Flappen der Segel. Ruhig gleitet das Schiff durch klares Türkis, gesäumt mit dem Weiß der Brandung. Nebel heben sich von dichtbewaldeten Hängen, strot-

zend und funkelnd in tropischem Grün. Hütten geduckt unter schwankenden Palmen, goldener Saum des Strandes. Fremder Duft von Feuern und feuchtwarme Schwüle nach Fruchtbarkeit. Hähne krähen, blechern scheppert die Glocke vom windschiefen Kirchlein.

Dies ist der Augenblick, der kostbarste, reinste der Reise. Hier und jetzt erfüllen sich Sehnsüchte langer Jahre, vielleicht eines Lebens. Köstlich-heitere Stunden, noch nicht überschattet von navigatorischer Hektik des Landfalls, von der delikaten Wahl des Ankerplatzes, von Zoll- und Paßformalitäten, von Einkaufsschwierigkeiten und Postproblemen. Unangefochten von der Gewißheit auch, daß eine blühende Touristik-Industrie tausende sonnenhungriger Körper per Jet an die makellosen Strände katapultiert. Frau Müller und Herr Lehmann, auch Herr Brown aus USA – sie sind schon alle da. Das soll uns gar nicht stören, wir finden schon unser eigenes Paradies, fernab von Cola- und Kodak-Kultur!

Unser Traum ist verwirklicht. Jetzt können wir mitreden. Die ganz persönliche



Beate Zimmermann-Kammler: „Ankunft ist das Schönste“

Idee von einer Traumwelt, von unserem Paradies, nimmt Gestalt an. Doch was kommt dann? Der karibische Alltag? Voller Spannung, Freude und auch heimlicher Angst haben wir uns vorbereitet und uns nie gefragt, wie es dann weitergeht. Bestimmt doch mit „Happy End“: Ausblende mit Schwimmen, Schnorcheln, Fischen, Faulenzen, mit karibischen Kostbarkeiten. Da liegt es, das dunkle, felsige Land – Terra incognita – mit jungfräulichen Stränden

und wartet auf unsere Fußspuren. Was wird es für uns bereithalten, wird es unseren Erwartungen gerecht? Und – werden wir der fremden Zaubervelt genügen? Werden wir an ihren Feuern sitzen, wird sich uns das Geheimnis ihres Wesens erschließen?

In den Augenblick der Erfüllung mischt sich zarte Wehmut. Ein Paradies auf Pump erleben wir für kurze Wochen, denn wir müssen weiter. Fremde aber bleiben wir allemal, solange wir von den schnittigen Rümpfen unserer Yachten die Ufer betrachten; da hilft auch keine Inselrundfahrt per Mietwagen. Was bringen wir mit in nördliche Breiten außer brauner Haut, Andenkenkitsch und dem Super-8-Film für den Club? Nun, wir haben uns beweisen müssen während dieser Atlantiküberquerung. Schließlich sind wir doch X-Seemeilen in Y-Tagen gesegelt. Das ist nicht alles. War es doch auch eine Reise zu uns selbst, erfahren vor dem Hintergrund von Erschöpfung, Raummangel, Aggressionen. Wir waren doch neugierig auf unsere Fähigkeiten, Reaktionen. Nun wissen wir ein wenig mehr – auch über uns.